

info

Sekt a

Tätigkeitsbericht 2007

infoSekt a

Fachstelle für Sektenfragen

Birmensdorferstrasse 421

8055 Zürich

Telefon 044 454 80 80

Telefax 044 454 80 82

www.infosekta.ch

E-Mail info@infosekta.ch

| | |
|--|----|
| infoSekta – Fachstelle für Sektenfragen Rückblick und Ausblick <i>Friederike Geray, Dieter Sträuli</i> | 2 |
| Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2007 | 10 |
| infoSekta-Statistik – Die Informations- und Beratungsarbeit 2007 <i>Susanne Schaaf</i> | 12 |
| «Plötzlich wurde mir klar: ich hatte Gott getötet» <i>Interview mit einem ehemaligen Mitglied der Gemeinschaft von Heinrich Elijah Benedikt Adriana Burgstaller und Susanne Schaaf</i> | 19 |
| Nachruf auf Joachim Müller | 35 |
| Erfolgsrechnung und Bilanz 2007 | 36 |
| infoSekta – Fachstelle für Sektenfragen In eigener Sache | 38 |

infoSakta – Fachstelle für Sektenfragen

Rückblick und Ausblick

Friederike Geray und Dieter Sträuli

Sektenlandschaft 2007

Einige der klassischen Sekten haben neue Anstrengungen unternommen, um auf sich aufmerksam zu machen und Mitglieder zu werben:

- *Scientology* war in grossen Schweizer Städten wie immer präsent mit Antipsychiatrie- und Massage-Ständen.
- Die *Transzendente Meditation TM* des kürzlich verstorbenen Maharishi Mahesh Yogi, die verschiedene Schweizer Städte vollständig abreißen und nach «yogischen» Gesichtspunkten (konzentrisch, viereckig) wieder aufbauen wollte, drängte 2007 an verschiedene Hochschulen. Vertreter der Gruppe mieteten Hörsäle oder liessen sich von nichts ahnenden Instituten zu Gastvorlesungen einladen. Im Laufe des Vortrags wurde schnell klar, dass es nicht um naturwissenschaftliche Konzepte, sondern um die Freisetzung einer Art «wahren Selbst» durch Meditation ging. 2007 hat TM in Zürich Oerlikon auch die Privatschule «Maharishi International School» gegründet, die den Unterricht der traditionellen Schulfächer in das pädagogische System der «Bewusstsein-basierten Erziehung und Bildung» integriert. In Basel ist eine Meditationsschule, das «Maharishi Enlightenment Center – Maharishi Unbesiegbarkheitscenter» geplant.
- Auch die *Zeugen Jehovas* kamen in die Schlagzeilen. Erneut ist ein Mitglied wegen einer verweigerten Bluttransfusion tragisch gestorben, diesmal eine 22jährige Mutter von Zwillingen in England.

Landeskirchen und Weltreligionen

Wie in vergangenen Jahren waren die Weltreligionen überraschend präsent in den Medien. Folgende Themen im Zusammenhang mit Religion standen 2007 im Zentrum:

- Der andauernde Konflikt zwischen Islam, Judentum und Christentum beherrscht als Thema weiterhin die Medien. Es wurden weltweit grosse Anstrengungen unternommen, um den lauten Stimmen der Fundamentalisten eine Stimme der Vernunft und des friedlichen Zusammenlebens entgegenzusetzen.
- Auch der Oekumenestreit zwischen Katholiken und Reformierten blieb ein Thema.
- Die Spannungen innerhalb der katholischen wie der protestantischen Kirchen zwischen Integristen (Katholiken bzw. Evangelikalen) und fortschrittlichen, weltoffenen Fraktionen verstärkten sich. Der Vatikan gibt mit der Wiedereinführung der lateinisch gelesenen Messe und der Eröffnung einer Schule für Exorzisten klare Signale für eine rückwärts gewandte Entwicklung und eine Absage an das Zweite Vatikanische Konzil.
- Immer noch faszinieren theosophisch-gnostisch inspirierte Verschwörungstheorien à la «Da Vinci-Code». Kirchen wie Religionen haben es offensichtlich verpasst, den symbolischen Kern ihres Glaubens ins Zeitalter von Wissenschaft und Technik hinüber zu retten. Das Publikum kann mit Dogmen und symbolischen Wahrheiten nichts mehr anfangen und sucht Hilfe bei den Wissenschaften. Diese fühlen sich auch nicht zuständig, so dass die Pseudowissenschaften in die Bresche springen.
- Von diesem Versagen zeugt auch der Kreationismusstreit («Darwin gegen biblische Schöpfungsgeschichte»). Religion zu retten, indem man heilige Texte wörtlich nimmt und mit ihnen unbestrittene Ergebnisse der Naturwissenschaften auszuhebeln sucht, spricht für einen schwachen Glauben und grosse Verunsicherung.

- Es gibt sie, die Naturwissenschaftler, die nicht bei Trost sind. Sie heissen zum Beispiel Richard Dawkins oder Sam Harris und lassen jede Wissenschaftlichkeit vermissen, wenn sie zur Abschaffung der Religion aufrufen. Nichts gegen Sachlichkeit, Skepsis, Aufklärung – aber alles hat seine Grenzen. Die Wissenschaft zu einer neuen Religion zu erklären, kann nicht die Lösung sein. Wo ist ihre Ethik, wo sind ihre wunderbaren Geschichten? Und wo ist der Mensch in ihrem kalten, leeren Universum? Es braucht ihn nicht. Er kann zusammen mit der Religion entsorgt werden. Das Problem ist also nicht ein Konflikt zwischen Glauben und Wissenschaft, die auf je verschiedenen Ebenen funktionieren, sondern der mangelnde Respekt der Fundamentalisten und radikalen Wissenschaftler symbolischen Wahrheiten gegenüber.

Die Fachstelle

Im Berichtsjahr 2007 führte infoSakta 700 Erstberatungen durch. 40% davon erfolgten über das Beratungstelefon und 56% auf schriftlichem oder persönlichem Wege. Auch dieses Jahr war die Onlineberatung die bevorzugte Art der Kontaktaufnahme, was sicherlich mit der Niederschwelligkeit und Anonymität des Angebots zu tun hat. Aus den Erstanfragen ergaben sich 382 Folgekontakte, so dass die Fachstelle im Jahr 2007 insgesamt 1083 Anfragen beantwortete (siehe Statistik S. 12).

Der Trend zu esoterisch ausgerichteten Einzelanbietern und Kleingruppen (siehe Interview zu Heinrich E. Benedikt S. 19) blieb auch 2007 ungebrochen. Hier hatte die Fachstelle als bewährte und langjährige Konsumentenschutzorganisation eine wichtige Aufgabe zu erfüllen und die oft unbekanntem oder als harmlos verkanteten esoterischen Angebote durch Recherche, Information und Bewertung durchschaubar zu machen. Eine weiter zentrale Aufgabe betraf die Vortragstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit von infoSakta (siehe S. 10).

Themen, Projekte und Anliegen

Das Geschäftsjahr 2007 zeichnete sich durch verschiedene interne Veränderungen im Bereich der Geschäftsstelle aus. Die Fachstelle bearbeitete im Schwerpunkt folgende Projekte und Themenbereiche:

- Umsetzung des Lotteriefonds-Projektes «Neustrukturierung und Ausbau der Dokumentation, Bibliothek und Videothek und Neugestaltung des Internetauftrittes»
- Umstrukturierung der Vorstandsarbeit und Erweiterung des Vorstandes im Rahmen der Fachgruppe «Vereinsentwicklung»; Klärung der strategischen und operativen Aufgabenteilung der Geschäftsstelle
- Konzept zum Ausbau des Bereiches «Prävention und Weiterbildung»
- Folgegesuche zum Lotteriefondsprojekt und Erneuerungsgesuch für die Subventionen 2008-2011 des Kantons Zürich (siehe Finanzen)

Das 3-Jahres-Projekt Lotteriefonds:

Die 2006 erfolgte Zusage des Lotteriefonds des Kantons Zürich ermöglichte es der Fachstelle, der Realisierung des lange geplanten Projektes «Neustrukturierung und Ausbau der Dokumentation und die Neugestaltung des Internetauftrittes» an die Hand zu nehmen. Die erste Phase konnte zügig in Angriff genommen und wie geplant umgesetzt werden. Dies beinhaltete einmal die Anstellung von Frau Adriana Burgstaller als Honorarkraft zu 40% im vergangenen Sommer. Sie übernahm die Aufgabe, das Archiv auf der Grundlage einer neu konzipierten Struktur aufzuarbeiten und zu aktualisieren. Gleichzeitig erfolgte die Erneuerung der gesamten Informatik: Die Anschaffung neuer Computer für alle Arbeitsplätze, die Installation einer neuen Software und die Überarbeitung und Migration der bestehenden Datenbank nahmen die Geschäftsstelle intensiv in Anspruch, führten aber auch zu einer wesentlichen Beschleunigung und Verbesserung der Datenbearbeitung. Auf die letzten Monate des Jahres fiel dann die Planung des neuen Webauftrittes, der 2008 in Angriff genommen wird. Auch mit der Neugestaltung der Büros wurde begonnen. Inzwischen kann die Geschäftsstelle auf eine gute elektronische Infrastruktur und auf ein aktualisiertes Archiv zurückgreifen, was die tägliche Informations- und Beratungsarbeit erheblich erleichtert.

Fachgruppe «Vereinsentwicklung»:

Schon im Vorjahr formulierte die Arbeitsgruppe «Vereinsentwicklung» das Ziel, infoSekta zu einer zukunftsorientierten Nonprofit-Organisation zu entwickeln. Im Geschäftsjahr 2007 wurde dieses Anliegen weiterverfolgt. Die AG traf sich alle zwei Monate, um die anstehenden Themen und Umstrukturierungen entsprechend voran zu treiben. Als Grundlage für eine bessere Zukunftsplanung beschäftigte sich die Gruppe mit der Klärung der strategischen und operativen Aufgabenteilung zwischen Vorstand und Geschäftsstelle, um dann im Sinne einer Ist- und Soll-Analyse die angestrebten Ziele noch genauer formulieren zu können. Weiter wurden die Vorstandsaufgaben in neue Ressorts mit klar formulierten Profilen gebündelt, was u.a. die Rekrutierung von neuen Vorstandsmitgliedern erleichterte. Für die Ressorts «Öffentlichkeitsarbeit,» «Prävention» und «Finanzen» wurden gezielt geeignete Fachpersonen angesprochen. Der Erfolg gab infoSekta Recht. Zwei der drei Ressorts konnten schon bald von kompetenten Fachleuten besetzt werden. Das Ressort «Öffentlichkeitsarbeit» übernahm die Journalistin Edith Lier, die beim Schweizerischen Beobachter tätig ist, das Ressort «Prävention und Information» der pensionierte Lehrer und Erwachsenenbildner Jürg Treichler.

Bereich «Prävention und Weiterbildung»

Um die Präventions- und Informationsarbeit der Fachstelle in den nächsten Jahren auszuweiten und effizienter durchführen zu können, wurde 2007 das Projekt «BiKo» ins Leben gerufen, das sich mit der Ausarbeitung eines Bildungskonzeptes zur Sektenaufklärung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren befasste. Unter der Leitung von Elfriede Natterer, Erwachsenenbildnerin und Supervisorin, entwickelte eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Vorstandsmitgliedern ein Grundlagenpapier zu Bildungsinhalten, Zielgruppen, Zielsetzungen und Massnahmen der zukünftigen Aufklärungs- und Bildungsarbeit von infoSekta. Dabei wurde auch die Idee eines sektenspezifischen Lehrmittels in Form einer Broschüre und einer DVD mit Interviews von ehemaligen Sektenmitgliedern wieder aufgegriffen und weiterentwickelt.

Personelle Kontinuität und Veränderungen

2007 gab es im Vorstand der Fachstelle einschneidende Veränderungen. Matthias Mettner beendete seine langjährige Tätigkeit als Ko-Präsident von infoSekta, um sich ganz dem Auf- und Ausbau seiner eigenen Weiterbildungsorganisation «Palliative Care und Organisationsethik CH» zu widmen. Er hat die Arbeit von infoSekta in den vergangenen Jahren wesentlich geprägt und mit seinen innovativen Ideen bereichert. Seine sozialwissenschaftliche und theologische Fachkompetenz, insbesondere was Entwicklungen und Strömungen in der katholischen Kirche betraf, kam der Fachstelle sehr zugute. Wir haben Matthias sehr geschätzt und danken ihm herzlich für das langjährige Engagement.

Neu konnten mit Edith Lier und Jürg Treichler zwei zukünftige Vorstandsmitglieder gefunden werden, deren berufliche Fachkompetenz der gesellschaftlichen Verankerung von infoSekta mit Sicherheit zugute kommen wird. Als neue Mitarbeiterin konnten wir Adriana Burgstaller für die Aktualisierung des Archivs im Rahmen des Lotteriefonds-Projektes gewinnen.

Besonders danken wir den beiden Geschäftsleiterinnen Friederike Geray und Susanne Schaaf. Sie stellen mit ihrem hohen Engagement und ihrer ausgezeichneten Fachkompetenz die Dienstleistungen und Aktivitäten der Fachstelle sicher.

Den Mitgliedern des Vorstandes danken wir herzlich für das grosse zeitliche und persönliche Engagement und die langjährige Treue.

Weiter danken wir den Revisoren Urs Abt und Hans-Rudolf Schelling, unserem juristischen Berater Urs Eschmann und dem für die Buchhaltung zuständigen Ferdinand Flammer für die wertvolle Unterstützung; ebenso Philipp Flammer von der Firma Intermind AG, Zürich für die wertvolle Beratung bezüglich EDV.

Finanzen

Das Amt für Jugend und Berufsberatung erneuerte 2007 die Beitragsberechtigung von infoSekta für die Jahre 2008-2011 in gleich bleibender Höhe. Für die zusätzliche Unterstützung des vom Lotteriefonds des Kanton Zürich geförderten Projektes konnten erfreulicherweise noch zwei weitere Stiftungen gefunden werden: Die Ernst Göhner Stiftung Zug sprach mit Fr. 30'000.- eine Projektbeteiligung für die Jahre 2007, 2008 und 2009 aus und die Dr. Stefan à Porta-Stiftung bewilligte einen einmaligen Beitrag von Fr. 10'000.-

Den Anfragen um finanzielle Unterstützung unserer Beratungsarbeit durch die Kantone Bern, Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land und St. Gallen wurden bis heute leider nicht entsprochen, obwohl aus diesen Kantonen seit Jahren zahlreiche Anfragen an die Fachstelle gelangen.

Eine stabile Finanzbasis zu erreichen ist für infoSekta ein erklärtes Ziel, aber nach wie vor ein schwieriges und zeitaufwändiges Unterfangen. Da die Fachstelle in erheblichem Mass auf die finanziellen Beiträgen von juristischen Personen (Stiftungen, Unternehmen etc.) und privaten Spendern angewiesen ist, ist es trotz der zurückhaltenden Ausgabenpolitik von Geschäftsleitung und Vorstand schwer, die entsprechenden Mittel für die laufenden Kosten zu beschaffen. Von einer langfristigen und zukunftsfähigen Sicherung der Finanzen kann deshalb nicht gesprochen werden. Die Jahresrechnung 2007 schliesst mit Einnahmen von Fr. 229'440.- und Ausgaben von Fr. 219'857.- Wie in den Vorjahren wurden weniger Ausgaben getätigt, als budgetiert waren.

Dank

Die Fachstelle dankt allen Freundinnen und Freunden, Förderern, Mitgliedern und Ehrenamtlichen herzlich für die langjährige Treue und die finanzielle und ideelle Unterstützung, die sie auch im vergangenen Jahr wieder geleistet haben.

Unser besonderer Dank gilt der Ernst Göhner Stiftung Zug und der Dr. Stefan à Porta-Stiftung Zürich für die grosszügige Projektbeteiligung. Der Bildungsdirektion des Kantons Zürich danken wir für die unbürokratische Erneuerung der Beitragsberechtigung für die kommenden drei Jahre und den finanziellen Beitrag von Fr. 35'000.- für das Berechtigungsjahr 2007. Ebenso gilt unser Dank dem Sozialdepartement der Stadt Zürich für den jährlichen Beitrag in der Höhe von Fr. 20'000.- Herzlicher Dank auch der reformierten Kirchgemeinde Küsnacht für die wiederholte Spende von Fr. 1000.- Auch im kommenden Jahr zählt die Fachstelle auf die treue Unterstützung ihrer langjährigen Gönnerinnen und Gönner, denen sie zu besonderem Dank verpflichtet ist.

Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2007

Januar 2007

Verschörungstheorien sind ein neurotisches Phantasma. Auf der Suche nach dem Erfolg des Buches «The Da Vinci Code».
Interview in: Klifo,
St. Gallische Kantonale
Psychiatrische Dienste 1/2007, 9-12.

11. Januar 2007

Interview zum neuen Scientology-Zentrum in Berlin. Radio 104.6 RTL

28. Februar 2007

Sekten.
Vortrag für Jugendliche in der Pfarrei Bruder Klaus, Biel.

3. März 2007

Spielfeld. Raum und Grenzen des Spiels.
Vortrag an der Tagung «When Games Go Wrong – Spiele zwischen Reiz und Risiko». Paulus-Akademie Zürich und Arbeitsgruppe Neue Religiöse Bewegungen NRB

14. März 2007

Verschörungstheorien – Mythos, Diskurse, Inhalte.
Vortrag an der Mitgliederversammlung der Fachstelle für Sektenfragen infoSakta. Zentrum für Weiterbildung der Universität Zürich

Ab 19. März 2007

Der Reichsflugscheiben-Mythos. Projektgruppe Sektenforschung.
Veranstaltung an der Universität Zürich
im Sommersemester 07

Ab 20. März 2007

Die Psychodynamik sektenartiger Gruppen – das Beispiel «Ordre du Temple Solaire».
Vorlesungsreihe an der Universität Zürich im Sommersemester 07

26. März 2007

Wenn Wissenschaftler UFOs suchen – Science Fiction und Wissenschaft.
Vortrag Podium «Science Bar 3», sphères Zürich

27. März 2007

Seelische Abhängigkeit von sektenhaften Gruppen.
Vortrag im Rahmen des Weiterbildungskurses für Suchtfachleute «Adoleszenz zwischen Selbstfindung und Suchtverhalten». Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung ISGF Zürich

2. Mai 2007

Sekten. Vortrag bei der Frauengemeinschaft Cham in Cham.

4. Mai 2007

Scientology führt Hit-Liste an.
Pressebeitrag von Hugo Stamm
im Tagesanzeiger

4. Mai 2007

*infoSekta: Vor allem Anfragen
zu christlichen Gruppen.*
Pressemitteilung der
Katholischen Internationalen
Presseagentur kipa
zum Tätigkeitsbericht 06

25. Mai 2007

*infoSekta: Viele Anfragen
zu christlichen Gruppen.*
Pressemitteilung auf www.jesus.ch
zum Tätigkeitsbericht 06

25. Mai 2007

*30 Jahre Star Wars –
Die Sehnsucht nach den
Ausserirdischen.*
Radiointerview (RBB Inforadio).
Rundfunk Berlin Brandenburg (ARD)

6. Juni 2007

Verschwörungstheorien.
Deutschland Radio Berlin

2. Oktober 2007

*Wenn Ideale zur Falle werden
– Sekten. Einführung ins Thema,
Interventionen im Pflegealltag.*
Vier Lektionen.
Bildungszentrum für
Gesundheit des Kanton
Thurgau BfG, Frauenfeld

9. November 2007

*Sekten: Der Guru
macht dem Professor Platz -
Trendwende bei Sekten:
immer mehr religiöse Gruppierungen
geben sich einen akademischen
Anstrich.*
Pressebeitrag in: .ch (oder punkt.ch)

14. Dezember 2007

*Zeugen Jehovas -
Wie bringe ich die Enkelin
wieder raus?*
Pressebeitrag in: Blick.

infoSakta Statistik – Informations- und Beratungsarbeit 2007

Susanne Schaaf

700 Anfragen hat die Zürcher Fachstelle für Sektenfragen im Beratungsjahr 2007 bearbeitet. Über die Hälfte der Anfragen stammt aus Stadt und Kanton Zürich. Seit Jahren führen Scientology, die Endzeitgemeinde der Zeugen Jehovas, die charismatische Gemeinschaft icf (International Christian Fellowship) und diverse Gemeinden der Pfingstbewegung die Anfragestatistik an. Noch ausgeprägter als in den Vorjahren zeichnet sich der Trend zur Pulverisierung der Weltanschauungsszene ab: 82% der Anfragen beziehen sich auf kleine Vereinigungen oder Einzelanbieter wie Bewusstseinsakademien, Hauskreise, christliche und esoterische Heiler, spirituelle Medien, Lebensberaterinnen, selbsternannte Stellvertreter Gottes u.a. Dass eine Gruppe eher unbekannt ist oder keine kritischen Informationen im Internet über sie zu finden sind, bedeutet nicht automatisch, dass die Gruppe auch unproblematisch ist, wie der Erlebnisbericht «Plötzlich wurde mir klar: ich hatte Gott getötet» (Seite 19) eindrücklich zeigt.

1. Häufigkeit der Anfragen

Im Beratungsjahr 2007 verzeichnet infoSakta 700 Anfragen (nur Erstkontakte) und 382 Folgekontakte. Somit kam es im Referenzjahr 2007 zu insgesamt 1'082 (Beratungs)Kontakten. Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf die 700 Erstkontakte.

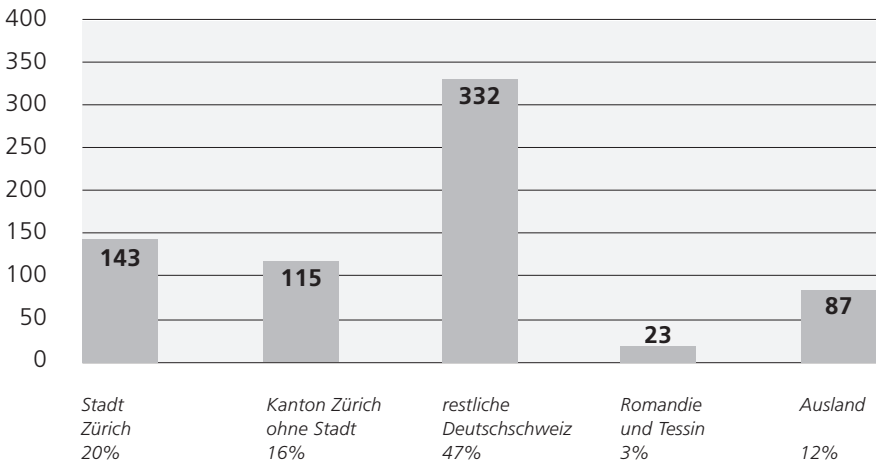
40% der Anfragen erreichten uns telefonisch und 56% auf dem schriftlichen Weg (hauptsächlich per E-Mail). Online-Anfragen erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Die Ratsuchenden können ihr Anliegen unabhängig von Öffnungszeiten in Ruhe formulieren. Sie haben sich oft bereits übers Internet informiert und stellen spezifische Fragen oder wünschen Interpretationshilfe. Teilweise können die Anfragen nicht umfassend beantwortet werden, weil die individuellen Umstände aus den kurzen Beschreibungen nicht hervorgehen. In Fällen, die sich durch komplexe Umstände auszeichnen, empfiehlt das Beratungsteam von infoSakta ein telefonisches oder persönliches Gespräch.

2. Regionale Verteilung der Anfragen

83% der Anfragen stammen aus der Deutschschweiz, wenige Anfragen entfallen auf die französische Schweiz und den Kanton Tessin. 36% der Anfragen kommen aus dem Kanton Zürich (inkl. Stadt Zürich), 20% aus der Stadt Zürich selber. Der Anteil Anfragen aus dem Ausland, hauptsächlich Deutschland, hat gegenüber dem Vorjahr leicht zugenommen (Abb. 1).

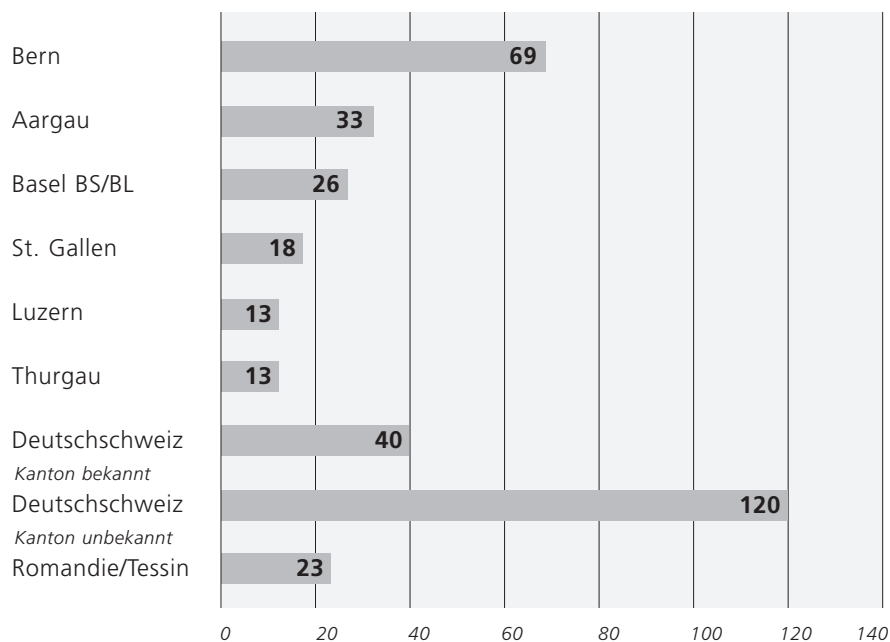
Abb. 1 Regionale Verteilung der Anfragen (N = 700)

Die Prozentangaben zu den Regionen sind aufgerundet und ergeben daher in der Summe 98%.



Die Verteilung der Anfragen aus nicht-zürcherischen Kantonen hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht verändert. An der Spitze steht der Kanton Bern, gefolgt vom Kanton Aargau, den Halbkantonen Basel-Stadt und Baselland und dem Kanton St. Gallen (Abb. 2).

Abb.2 Verteilung der Anfragen auf die Schweiz ohne Kanton Zürich und ohne Auslandsanfragen (N=355)



3. Die anfragenden Personen, ihr Hintergrund und ihre Anliegen

83% der Anfragen beziehen sich auf die Beratung von Privatpersonen (591), 16% stammen von Personen im Rahmen einer Institution wie Behörden, soziale Anlaufstellen, Kirchgemeinden, Medien, Schulen (109). 62% der Anfragenden sind weiblich.

In 41% der Anfragen wenden sich Betroffene an infoSekta, weil eine andere Person (Drittperson) in ein sektenhaftes Umfeld geraten ist (287). Dabei geht es um die Frage, wie Angehörige und Freunde der betroffenen Person angemessen helfen und selber mit der Belastung umgehen können. 14% der Anfragenden haben selber Kontakt zu oder Erfahrungen mit einer Gruppe und wünschen sich von infoSekta eine objektive Beurteilung als Entscheidungshilfe. Bei nur 3% der Anrufenden handelt es sich um aktive Mitglieder einer umstrittenen Gruppe und bei ebenfalls 3% um ehemalige Mitglieder. infoSekta macht die Erfahrung, dass sich ehemalige Mitglieder nicht direkt nach dem Ausstieg, sondern erst Jahre später an die Fachstelle wenden. Das Angebot von infoSekta wird hauptsächlich von Angehörigen und Personen aus dem Freundeskreis eines Betroffenen genutzt.

Abb.3 Motiv der anfragenden Personen (N=700)



In welcher Beziehung stehen die Anfragenden zu diesen Drittpersonen? Die Beziehungen lassen sich den beiden Bereichen «Angehörige» und «Freundeskreis» zuordnen (Abb. 4). 34% der Anfragenden sind Angehörige, mehrheitlich Mütter oder Töchter. 44% sind Partner, Freund/innen oder Kolleg/innen.

Abb.4 Bezug der Kontaktperson zur Drittperson (N=287).

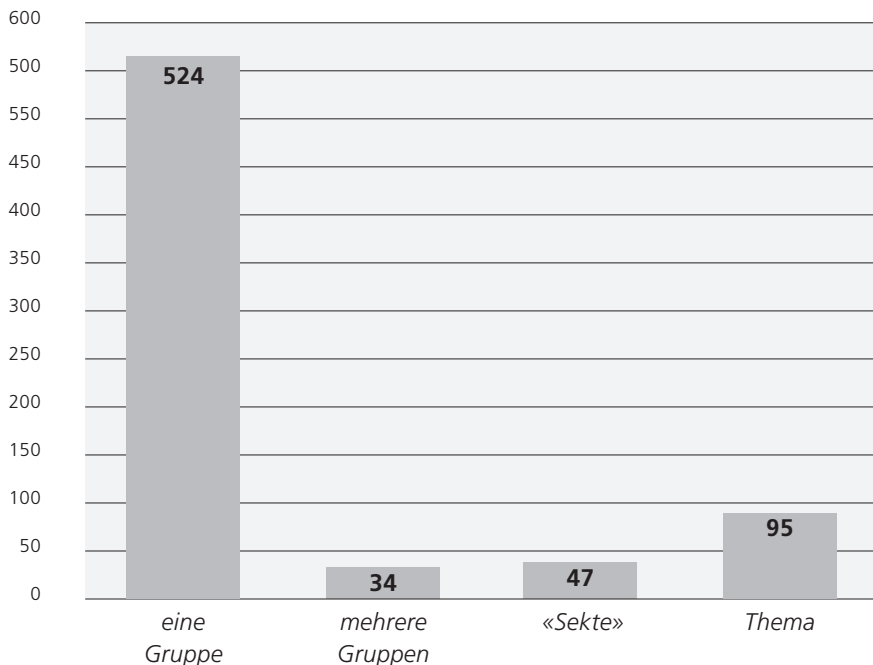
Die Kontaktperson ist (...) der thematisierten Drittperson.



4. Die thematisierten Gruppen und Themen

Mit 75% bezieht sich der Hauptanteil der Anfragen auf eine konkrete Gruppe. 5% der Anfragen betreffen mehrere Gruppen, 7% beziehen sich auf das Thema «Sekte» allgemein, insbesondere auf Begriffsdefinitionen. Mit 14% haben Anfragen zu übergreifenden Themen gegenüber dem Vorjahr (7%) deutlich zugenommen. Es handelt sich dabei um Themen wie Atheismus, Esoterik allgemein, Engel, Exorzismus im Vatikan, Geistheilung, Glaube und Neurobiologie, Hexen, mentale Beeinflussung, Okkultismus, Science Fiction, schwarze Magie, Satanismus, übersinnliche Erfahrungen, Verschwörungstheorien u.a.

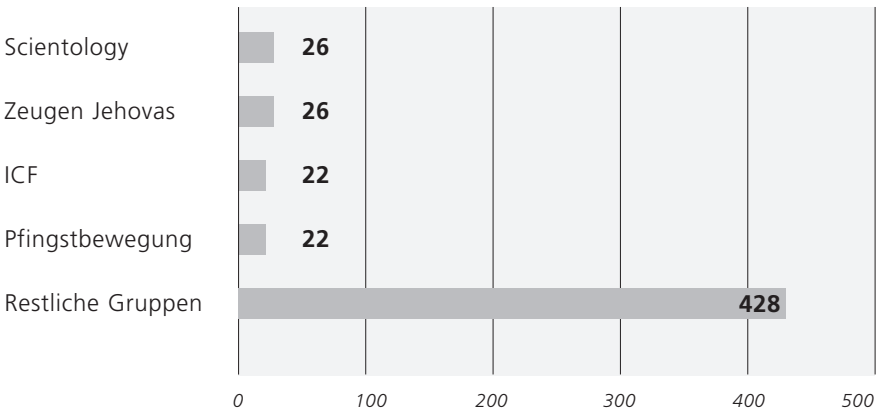
Abb.5 Thema der Anfragen (N=700)



Für die Auswertung zu Abb. 6 werden nur Anfragen berücksichtigt, die sich auf eine konkrete Gruppe beziehen (N=524). In der Grafik werden diejenigen Gruppen namentlich dargestellt, zu denen mindestens 15 Anfragen vorliegen.

Mit je 5% der Fälle stehen Scientology und die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas an der Spitze der nachgefragten Gruppen. Wie bereits in den Vorjahren geben auch das icf (International Christian Fellowship; 4%) und diverse Pfingstgemeinden (4%) zu Anfragen Anlass. Noch ausgeprägter als in den Vorjahren zeichnet sich die Fragmentierung des Weltanschauungsmarktes ab: 82% der Anfragen betreffen kleine Vereinigungen und Einzelanbieter wie Heiler, spirituelle Medien, Lebensberaterinnen, Psychotherapeuten, esoterische «Akademien», Hauskreise, Persönlichkeitscoachs, selbsternannte Propheten u.a. Es handelt sich dabei oft um Anbieter, zu denen die Ratsuchenden kaum kritische Unterlagen im Internet finden und sich daher eine Stellungnahme der Fachstelle wünschen. Die Problemkonstellationen, die durch diese eher unbekannteren Gemeinschaften entstehen und die zur Kontaktaufnahme mit infoSakta führen, gestalten sich oft ähnlich wie bei den bekannten Konfliktgruppen.

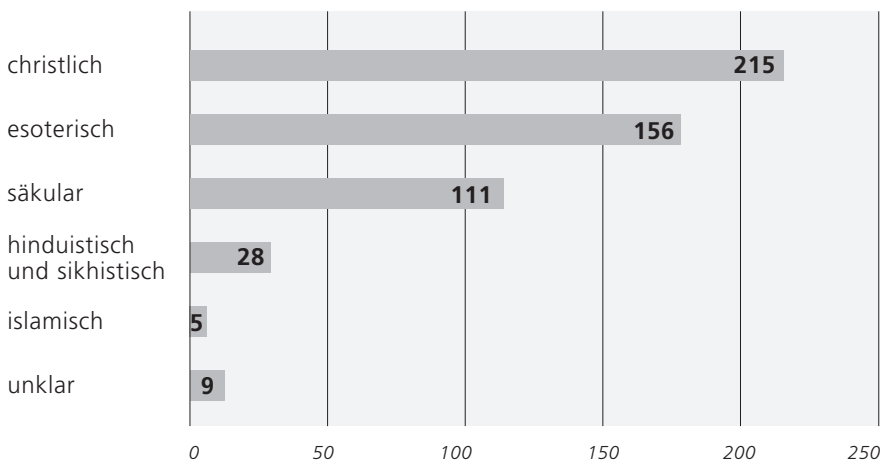
Abb.6 Thematisierte Gruppen (N=524)



Ordnet man das breite Spektrum der Gruppen weltanschaulichen Kategorien zu, so ergibt sich folgendes Bild (Tab. 7): 41% der Anfragen sind dem christlichen, 30% dem esoterischen und 21% dem säkularen Umfeld zuzuordnen.

Unter «christlich» sind Gemeinschaften zusammengefasst, welche sich ausschliesslich oder grossenteils auf die Bibel berufen. Die Kategorie «esoterisch» beinhaltet Gruppen oder Einzelanbieter, die Gedankengut aus Theosophie, Esoterik und Okkultismus vertreten. Unter «säkular» sind Organisationen ohne spirituellen Überbau zusammengefasst, mehrheitlich psychologische und pädagogische Angebote oder Direktvertriebe. Es ist zu erwarten, dass infoSekta auch in Zukunft mit einem extrem breiten Spektrum von Anbietern konfrontiert werden wird.

Abb.7 Weltanschaulicher Hintergrund der angefragten Gruppen (N=524)



«Plötzlich wurde mir klar: ich hatte Gott getötet»

Das Interview wurde im November 2007 von Adriana Burgstaller und Susanne Schaaf, infoSekta, durchgeführt

Frau Michaela Hauser (Name geändert) war von 1995 bis 1998 Mitglied der Gemeinschaft Maranatha e.V.¹ von Heinrich Elijah Benedikt². Es fing alles ganz harmlos an, mit Seminaren zu philosophischen und psychologischen Themen wie z.B.«Liebe versus Abhängigkeit». Heinrich E. Benedikt bezeichnet sich als Lehrer der universellen Kabbala und der Lehre Christi und vereint in seiner Lehre Elemente aus dem Christentum, dem Hinduismus und der Esoterik. Die Gemeinschaft ist wenig bekannt. Im Internet finden sich nur positive Selbstdarstellungen. Michaela Hauser möchte der Öffentlichkeit eine umfassende Sichtweise ermöglichen. Der Erlebnisbericht zeigt, wie sich in einer eher unbekanntem, engagierten Gemeinschaft eine Dynamik von Versprechen, Manipulation und Schuldgefühlen entwickelt, die schwere psychische Folgen für die Betroffenen nach sich zieht. Die Geschichte zeigt auch, dass der Leiter mit seiner gottähnlichen Rolle überfordert ist und die Gemeinschaft im Stich lässt. Nach seinem psychischen Zusammenbruch zieht sich Heinrich E. Benedikt zurück und der Vereinsvorstand sieht sich 1998 gezwungen, die Gemeinschaft aufzulösen. Als Michaela Hauser 2004 zufällig das neue Buch von Heinrich E. Benedikt im Schaufenster entdeckt und der Sache nachgeht, stellt sie fest, dass sich in der neu gegründeten Gemeinschaft kaum etwas geändert hat. Geht jetzt alles wieder von vorne los?

infoSekta: Frau Hauser, können Sie uns schildern, wie Sie die erste Begegnung mit Heinrich E. Benedikt erlebt haben?



Michaela Hauser: Ich war bereits nach dem ersten Seminar Feuer und Flamme. Wir wurden für ein mehrtägiges Seminar nach Immenstadt³ in Deutschland eingeladen. Ich hatte schon viel von Heinrich gehört und war extrem gespannt. Als wir den Seminarraum betraten, wies man uns an, mit unseren Meditationskissen einen Platz zu suchen und zu warten. Alle waren ganz still, da man sich nicht kannte. Und dann kam er. Ich hatte eine so grosse Erwartungshaltung, dass ich gleich im ersten Augenblick sehr beeindruckt war. Er ist ein gross gewachsener Mann mit enormem Charisma. Er trat unkompliziert und freundschaftlich auf. Ich war sehr angetan von ihm.

Wie sah Ihre Lebenssituation aus, bevor Sie Heinrich E. Benedikt kennen lernten, wie haben Sie von ihm erfahren?



Ich war verheiratet, Mutter von drei Kindern und habe Teilzeit gearbeitet. Für die spirituellen Aspekte des Lebens interessiere ich mich schon lange, eigentlich seit ich mit 19 Jahren meine Mutter verlor. Es beschäftigte mich sehr, wo sie jetzt ist, was geschieht, wenn ein Mensch stirbt. Ich las Bücher und besuchte verschiedene esoterische Meditationsgruppen. Von Bekannten hörten mein Mann und ich von Heinrich und meldeten unser Interesse für seine Seminare an. Es hiess, es gebe eine Warteliste. Das verstärkte natürlich unsere Neugier und Hoffnung. Als dann nach einigen Monaten eine neue Gruppe gebildet wurde, durften wir endlich auch teilnehmen.

Können Sie uns die Seminare näher beschreiben?



Pro Jahr gab es für jede Gruppe höchstens drei Seminare. Die Seminare begannen am Donnerstagabend und dauerten bis Sonntagmittag. Jeder Tag umfasste ein bis zwei Blöcke mit Meditation und Ausführungen, insgesamt fünf Blöcke in drei Tagen. Die langen Meditationen wurden jeweils von Heinrich angeleitet. In der letzten Stunde liess er die Leute mit seinen Anweisungen allein. Oft geschah es dann, dass viele der Anwesenden stark ergriffen waren und weinten. Manchmal war das sehr schwer zu ertragen, besonders wenn man selber nicht weinen musste. Viele weinten so hemmungslos und verzweifelt, dass ich es manchmal fast nicht mehr aushielt. Nach den Meditationen forderte Heinrich einzelne gezielt auf zu erzählen, was in ihnen vorgegangen sei.

Hatten die Seminare jeweils ein bestimmtes Thema?



Eigentlich hatte jedes Seminar ein Thema wie zum Beispiel «Das geistige Herz» oder «Liebe versus Abhängigkeit». In den Seminaren sprach Heinrich aber meist frei und liess sich davon leiten, was ihm die Leute nach den Meditationen mitteilten. Er führte die Ängste, Zwänge und Probleme, die die Menschen schilderten, auf Vergehen in der Vergangenheit [d.h. während früherer Leben] zurück und schuf Bezüge zu seiner Lehre. Anfangs geschah das nur in Andeutungen. Der fünfte Block war meist so gestaltet, dass man das Seminar in froher Stimmung

beendete. Heinrich betonte die Barmherzigkeit und Vergebung Gottes und dass wir uns an Jesus wenden könnten. Zuhause beschäftigten mich die Themen des Seminars weiter, denn es ging immer um Schuld. Ich hatte das Gefühl, ich hätte viele «Leichen im Keller» aus früheren Leben, von denen ich bis anhin noch nichts gewusst hatte. Aber ich lernte, dass es sie geben musste, weil daraus ja meine Probleme und Ängste resultierten. Die damit verbundenen Schuldgefühle beschäftigten mich sehr. Mit der Zeit war ich auch zunehmend verängstigt, deprimiert und frustriert.

Hatten Sie den Eindruck, dass es für die Teilnehmenden etwas Besonderes war, wenn sie vor Heinrich E. Benedikt erzählen und bekennen durften?



Ich kann hier nur von mir reden: ich hatte Heinrich zu dieser Zeit bereits als einen Menschen anerkannt, der mehr weiss als andere und mir den Weg weisen kann. Deshalb sog ich seine Äusserungen und Anspielungen wie ein trockener Schwamm auf und versuchte, einen Zugang dazu zu finden. Bei vielen Äusserungen sah ich zunächst keine Verbindungen. Ich war aber davon überzeugt, dass sich das schon noch ergeben werde.

Fanden neben den Seminaren in Immenstadt weitere Treffen statt?



Einmal pro Woche hatten wir Meditationsgruppe in Zürich. Heinrich war dort zwar nicht dabei, er bestimmte aber, wer zum Beispiel zu Meditationsbeginn die Menora⁴ anzünden oder ein Lied anstimmen durfte. Das mag jetzt nebensächlich klingen, aber für uns war das von grosser Bedeutung. Während der Woche trafen wir Leute aus der eigenen Gruppe und meditierten zusammen bei jemandem zuhause. Insgesamt trafen wir uns zwei bis drei Mal pro Woche.

Wie viele Personen waren zu dieser Zeit involviert?



Jede Gruppe umfasste 50 bis 90 Personen. Es gab etwa fünf oder sechs Gruppen. Daneben gab es noch das Team - rund 15 Personen -, das in Immenstadt lebte. In Indien und Israel waren es nochmals etwa 20 Personen. Die Teilnehmenden waren gruppenweise zusammengefasst und trafen sich auch als geschlossene Gruppen in den Seminarien. Neuzugänge zu bestehenden Gruppen gab es kaum.

Wie viel kostete damals ein Seminar in Immenstadt? Wie finanzierte sich das Zentrum?



Zu meiner Zeit kostete ein Seminar vielleicht 250 bis 350 Franken, inklusive Kost und Logie. Die Immobilien gehörten damals dem Maranatha e.V. Das Zentrum in Immenstadt und die Liegenschaften in Indien und Israel wurden mit dem Vermögen der Anhänger und Anhängerinnen gekauft und finanziert. Einige verkauften ihre eigenen Häuser, lösten ihre Pensionsgelder aus und übergaben alles Heinrich. Heute steht in Immenstadt ein Bildungszentrum für Seminare und Kurse im spirituellen Bereich. Es hängt aber nicht mehr mit Heinrich zusammen. Allerdings fühlt sich die jetzige Leiterin sehr bedrängt, da Heinrich gerichtlich gegen sie vorgeht und das Zentrum wieder an sich reißen will.

Können Sie uns beschreiben, wie sich Ihr Alltag veränderte, nachdem Sie das erste Mal in Immenstadt waren?



Ich versuchte, jeden Tag zu meditieren, frühmorgens und auch abends vor dem Schlafengehen. Innerlich sollte man sich stets ausrichten, wie wenn man Jesus an seiner Seite hätte und ihn fragen könnte: «Was soll ich jetzt tun? Wie würdest du handeln?» Wir versuchten auch, gewisse Ernährungsregeln einzuhalten. Für mich war das nicht schwierig, ich war vorher schon Vegetarierin. Neu kam dazu: kein Alkohol, kein Kaffee, keine Zigaretten, keine Suchtmittel, keine Zwiebeln und Eier. Das wurde zwar nicht dogmatisch gelehrt, aber uns wurde vermittelt, dass die Einhaltung der Regeln wichtig sei, um sich zu reinigen.

Wie wirkte sich diese neue Ausrichtung beruflich und privat aus?



Beruflich hatte mein Engagement eigentlich keine grosse Auswirkung, aber auf das Privatleben. Mit der Zeit verlor ich das Interesse an weltlichen Vergnügungen. Ich fand vieles profan, hatte keine Lust mehr zum Einkaufen, ins Kino zu gehen oder auswärts zu essen. Ich versuchte, mich in der freien Zeit neben meinen Kindern mit spiritueller Lektüre, Meditation und Gebet zu befassen, jede freie Minute.

Wie reagierten Ihre Freunde und Verwandten darauf?



Meine Schwester und auch mein Vater sprachen mich einige Male darauf an, ob es mir nicht gut gehe, ich sei irgendwie sektiererisch. Ich hütete mich aber, zu viel von meiner Welt zu erzählen. Ich hatte das Gefühl, sie könnten es sowieso nicht verstehen und würden alles als Sekte abwerten. Ich selber war natürlich davon überzeugt, dass es keine Sekte sei. Zu früheren Bekannten und Freunden ergaben sich zunehmend Diskrepanzen, mein Mann und ich nahmen ja nicht mehr an gesellschaftlichen Anlässen teil. Deshalb verkehrten wir immer häufiger mit den Menschen, die auch bei Heinrich waren.

Haben Sie den Eindruck, dass die Teilnehmenden von Heinrich E. Benedikt abhängig waren?



Von Heinrich abhängig? Ja. Wir haben Heinrich zwar selten gesehen, da die Seminare für jede Gruppe höchstens drei Mal pro Jahr stattfanden. Die meisten hätten ihn gerne öfter gesehen und versuchten auch, ihn irgendwie zusätzlich treffen zu können, da sie ihn als spirituellen Meister angenommen hatten. Es wurde gewünscht, dass wir selbst aktiv werden, uns zum Meditieren treffen oder ehrenamtliche Aufgaben übernehmen. Viele begannen zum Beispiel, in Altersheimen zu arbeiten. Es gab auch Teilnehmende, die deshalb ihren Beruf aufgaben, und solche, die eine Krankenpflegeausbildung begannen. Heinrich sagte, wir sollten die Zeit nutzen, die uns noch bleibt. Wir sollten etwas lernen, das nützlich und hilfreich ist für die Zeit der Drangsal. Heinrich ging ja davon aus, dass das Endgericht bald stattfinden werde.

Nennt Heinrich E. Benedikt Daten für das Weltende?



Damals nannte er keine genauen Daten, davor hütete er sich. Er gab aber immer wieder Hinweise, und wir gingen damals davon aus, dass es in 10 Jahren vorbei sein würde, also eigentlich heute.

Wie stellt sich Heinrich E. Benedikt das Endgericht vor?



Heinrich sagte und schrieb ganz klar, dass jeder Einzelne beim Endgericht mit Jesus konfrontiert werde und dann erkenne, wie er sich an Jesus und vor allem in der vorsintflutlichen Zeit vergangen habe. Er zitierte zur Verdeutlichung die Johannesoffenbarung: «Und jedes Auge wird sehen, wo er ihn durchbohrt hat⁵». Heinrich warnte uns: wir sollten lieber jetzt schon damit beginnen, das zu erkennen, damit wir im grossen Moment dann nicht vom Schrecken übermannt würden und verloren seien. Er sagte, jetzt hätten wir noch Zeit umzukehren. Die sieben Jahre der Drangsal würden sich wie in der Johannesoffenbarung beschreiben vollziehen, prophezeite Heinrich. Dieser Umbruch werde eine sehr schlimme Zeit für alle Menschen sein. Danach komme es zur letzten Schlacht um Jerusalem zwischen den Anhängern des Antichristen und denjenigen, die Jesus folgen, dem Gottesvolk, den Priestern.

Sind mit dem Gottesvolk nur Menschen gemeint, die Heinrich E. Benedikt nachfolgen, oder alle Christen?



Alle, die sich Christen nennen, aber es im inneren Herzen auch wirklich sind, nicht einfach nur durch Kindestaufe. Es ist eine Frage der inneren Einstellung. Auch sehr fromme Hindus können dazugehören, denn Heinrich geht davon aus, dass Menschen aus Indien nicht mit der gleichen Schuld beladen sind wie Menschen, die im Westen geboren wurden. Weil Hindus in einem anderen Kulturraum geboren wurden, müssen sie sich nicht im selben Ausmass mit ihrer Schuld auseinandersetzen. Heinrich hat oft gesagt, die sanfte Flöte von Krishna sei gut und recht – wir haben auch viele Krishna-Lieder gesungen –, aber sie sei eine kleine Flucht. Letztendlich müsse sich jeder mit den harten Tatsachen des Kreuzes konfrontieren.

Übrigens rechnen die neuen Mitglieder heute wieder mit der Drangsal, die bald eintreffen wird. Heinrich lebt zum Teil wieder in Israel – er hat das israelische Bürgerrecht –, weil er erwartet, dass dort demnächst alles stattfinden wird. Er richtet sich dort ein, denn er versteht sich als Stellvertreter Gottes auf Erden im neuen Reich, wenn alles vorbei ist.

Wo würden Sie Heinrich E. Benedikts Lehre innerhalb der Weltreligionen einordnen?



Die Lehre ist sicher christlich und basiert stark auf dem Judentum, ähnlich dem neu-messianischen Judentum⁶. Heinrich selber ist Halbjude und pflegt in Israel Kontakte zu Juden, die an Jesus als Gottes Sohn und Messias glauben.

Ein zentrales Thema ist alles, was vor Noah geschah. Heinrich verbindet die Sintflut mit dem Untergang des Inselreiches Atlantis. Nach seinen Aussagen fanden die schlimmsten Vergehen vor dieser Zeit statt, zum Beispiel die Ermordung Gottes (Osirismord) oder die Erschaffung des Antichristen. Allerdings spricht er nicht gleich in den ersten Seminaren davon, und auch später spricht er nur in Andeutungen von diesen voratlantischen Ereignissen.

Heinrich zieht auch Parallelen zu anderen Religionen, zum Beispiel zum indischen Vedanta, einer Richtung in der indischen Philosophie. Die Islamisierung bekämpft er aber stark, obwohl er auch Kontakt zu islamischen Geistlichen sucht.

Ein weiteres wichtiges Element von Heinrichs Lehre ist die Reinkarnation. Er setzte viele biblische Gestalten zueinander in Bezug, zum Beispiel Johannes den Täufer zu Elias. Er zog auch Parallelen zur ägyptischen Mythologie, hier identifizierte er Maria mit Isis, einer ägyptischen Göttin, und Jesus mit Horus, dem ägyptischen Sonnengott.

Auf welche Quellen stützt sich Heinrich E. Benedikt in seiner Lehre?



Er legte diese Parallelen so überzeugend und einleuchtend dar, dass niemand nach Quellen fragte. Die Mitglieder akzeptierten ihn als ihren Meister und zweifelten nicht an seinen Ausführungen. Heinrich wies sich selber innerhalb seiner Lehre eine besondere Stellung zu, die solche Fragen erübrigte.

Welche Stellung nahm Heinrich E. Benedikt innerhalb der Lehre und der Gemeinschaft ein?



Heinrich sah und sieht sich immer noch als Priesterkönig Israels, als Inkarnation von Adam und der ägyptischen Gottheit Osiris. Das legte er aber erst dann offen, wenn die Leute so weit waren, dass sie es selber erkannten. Durch Andeutungen stellte er klar, dass er sich so identifizierte. Er forderte Teilnehmende auf, Sätze nachzusprechen und schaute sie dabei intensiv an. So erkennt jeder nach und nach, dass Heinrich sich selber meint.

Direkt aussprechen würde er es aber nie gegenüber Schülern und Schülerinnen, die nicht dem engsten Kreis angehören und ein Gelübde auf ihn abgelegt haben.

Was beinhaltete dieses Gelübde?



Ich kann das nicht im Detail sagen, da ich es selber nicht abgelegt habe. Es geht zum Beispiel um Enthaltensamkeit und absoluten Gehorsam Heinrich gegenüber. Man legte sich vor Heinrich auf den Boden, um das Gelübde abzulegen.

Worauf bezog sich der Gehorsam? Welches Verhalten wurde gewünscht?



Es ging hauptsächlich darum, Anweisungen von Heinrich genau zu befolgen und sich ihm mit Haut und Haaren zur Verfügung zu stellen. Leute aus dem Team sollten über bestimmte Inhalte schweigen. Darunter fielen beispielsweise mündliche Belehrungen von Heinrich, seine Identifikation als Inkarnation von Adam und Osiris, seine Selbsteinschätzung als gesalbter Priesterkönig und auch seine konkreten Pläne und Aufenthaltsorte.

Eine Frau musste einmal eine ganze Woche lang schweigen, um Gehorsam zu lernen. Oder es hiess plötzlich, man dürfe nicht mehr privat nach Israel reisen. Irgendwann begann man plötzlich, sich vor Heinrich zu verneigen und «Om Namah Shivaya» zu sagen, ein Mantra zur Ehrung des Gottes Shiva. Man nannte Heinrich neu Gurudev, eine respektvolle Anrede für einen göttlichen Meister. Das entwickelte sich ganz subtil, indem ein älterer Schüler damit anfang. Wenn jemand das nicht nachmachte, wurde er sanft darauf angesprochen und gefragt, warum er seinem Lehrer nicht mehr Respekt zolle, ob ihm Heinrich denn nicht wichtig sei.

Welches waren die Konsequenzen, wenn jemand den Gehorsam nicht einhalten konnte?



Personen, die nicht zum engeren Kern gehörten oder noch unentschieden schienen, behandelte Heinrich freundlich distanziert. Er forderte sie selten auf, sich mitzuteilen, und schenkte ihnen wenig Aufmerksamkeit. Personen, die zum engen Team gehörten, wurden bei manchem Gehorsam gerügt. Wenn man sich Heinrichs Anweisungen widersetzte, kam es teilweise zu harschen Verweisen. Mit dem Hinweis, wohin Ungehorsam die

Menschen geführt hat, nämlich zu Entfremdung von Gott, machte er die Anhängerinnen und Anhänger schnell gefügig.

Wurde auch mit Ausschluss gedroht?



Nein, es war ja alles freiwillig. Das hat Heinrich immer wieder betont. Aber er stellte auch unmissverständlich klar, dass die Teilnahme eine unwiderrufliche Chance sei, da das Endgericht vor der Tür stehe. Das löste Angst und damit Gefügigkeit aus. Man bekam jeweils die Einladung für das nächste Seminar. Aber wer besonders eifrig war, bekam vielleicht eine Einladung für ein Seminar einer anderen Gruppe oder zu einer spirituellen Bildungsreise nach Israel, Ägypten oder Indien. Da wir Heinrich so selten sahen, war eine zusätzliche Einladung etwas ganz Besonderes, eine Belohnung.

Was für ein Menschenbild vertrat Heinrich E. Benedikt?



Heinrich beschrieb den Menschen als Geistwesen, das infolge seines Ungehorsams gegen Gott (Sündenfall) in die Materie gefallen sei. Der Kreuztod Jesus' stelle den grossen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit dar, der zurück zum Ursprung führen solle und im Endgericht gipfle. Das Ziel sei die Wiederherstellung der ursprünglichen Verhältnisse: eine theokratische Gesellschaft, von Priestern geführt, an deren Spitze der gesalbte Priesterkönig von Israel steht. Heinrich sah sich als diesen Stellvertreter Gottes auf Erden. Im Laufe der Seminare erkannten sich die Mitglieder dann als Priestervolk von Israel. Es ging und geht Heinrich darum, dieses Priestervolk wieder zu sammeln.

Gibt es Menschen, die in den Augen von Heinrich E. Benedikt prädestiniert sind, zu diesem Priestervolk zu gehören?



Heinrich sagt, dass jeder Mensch seine Berufung hat, seit seine Seele geschaffen wurde. Ändern könne man daran nichts, man könne nicht wählen. Ziel sei es, diese Berufung wiederzuentdecken, indem man den Schutt bekennt und ausräumt, der sich über die vielen Inkarnationen in allen Menschen angesammelt hat, all die vielen Schuld- und Sündenanhäufungen. So könne man wieder zur Quelle finden, wo das Wasser rein fliesst. Dann sei auch die Berufung wieder erkennbar.

Wie bringt man diesen «Schutt» weg?



Indem man sich in den Meditationen auf Heinrichs Führung einlässt und ans Licht bringt, was man dort gesehen hat. Oft fanden sich die Teilnehmenden in erschreckenden Situationen wieder: zum Beispiel sahen sie Berge von Kinderleichen oder waren Teil eines satanistischen Rituals. Die inneren Bilder waren so überwältigend, dass die Betroffenen in Tränen ausbrachen, voller Furcht und Schrecken. Heinrich sagte immer: «Es gibt kein Dazugekommen-Sein.» Das heisst, wenn du etwas siehst, dann warst du auch dabei, und zwar als Täter und nicht als unbeteiligter Beobachter. Einmal musste ich folgenden Satz von Heinrich wiederholen: «Ich habe ihn und seinen Leib zerstückelt, aber sein Antlitz ist unauslöschlich in mir.» Erst brachte ich den Satz kaum über meine Lippen. Aber es musste doch etwas dran sein, wenn Heinrich das sagte. Als mir klar wurde, was er damit meinte, wurde ich von immensen Schuldgefühlen übermannt: ich hatte Gott getötet und mitgeholfen, den Antichristen zu zeugen! Das war extrem beängstigend. Aber schliesslich sollten alle an den Ort kommen, wo sie sich als Täter sahen. Heinrich sagte, man solle diese Dinge nicht länger verdrängen, sondern sich mitteilen, auch wenn es noch so abscheulich sei.

Wie wurden die Teilnehmenden betreut? Es waren ja sehr viele Personen in einer Gruppe und in der Meditation war jeder auf sich gestellt.



Die Betreuung war mangelhaft. Viele Leute konnten sich nicht mitteilen, auch wenn sie sich meldeten. Andere forderte Heinrich manchmal auf, obwohl sie sich nicht gemeldet hatten.

Setzte Heinrich E. Benedikt physische Krankheiten in Bezug zu Schuld aus früheren Leben?



Dazu äusserte er sich nicht gross. Er verwies öfter auf den indischen spirituellen Meister Ramana Maharshi (1879-1950), der krebskrank war. In diesem Zusammenhang erklärte uns Heinrich, dass der Körper und das Seelische nicht unbedingt linear miteinander verbunden seien. Wer gesund sei, sei nicht zwangsläufig auch psychisch oder geistig weiter fortgeschritten als andere. Ich hatte mich vorher schon mit esoterischen Konzepten befasst und denke, Heinrich hebt sich hier von herkömmlichen esoterischen Vorstellungen ab.

Spricht Heinrich E. Benedikt von Energien? Hat zum Beispiel Kundalini einen Stellenwert?



Ja, dass man die Chakras bzw. Energiezentren des Körpers kennt, ist eine Voraussetzung. Die Kundalini-Schlange schlummert im untersten Chakra, im Wurzelchakra, und sollte nach oben ins Scheitel- oder Kronenchakra geführt werden. Heinrich gibt in den Meditationen so genanntes Shaktipad: eine Art Energieübertragung. Er schreitet im Seminarraum umher und berührt einzelne Teilnehmende an verschiedenen Stellen des Körpers und gibt ihnen dadurch Shaktipad.

Wurde man an denjenigen Stellen berührt, von denen Heinrich E. Benedikt glaubte, dass dort der Energiefluss stockt?



Ja, das erklärte er allerdings nie wirklich. Er machte es einfach, und alle waren froh, wenn sie Shaktipad bekamen. Wir hofften, dass er die blockierten Bereiche löst und uns zu einem geistigen Durchbruch verhilft. Shaktipad war wie eine Gnade, die er uns zukommen liess – oder eben nicht.

Welche Sichtweise hat Heinrich E. Benedikt zum Thema Sexualität?



Nach Heinrich gibt es fünf Arten, Sexualität zu leben. Die einfachste Art dient dazu, Frustrationen abzuladen. Die zweite Art ergibt sich aus der Suche nach Lust und Sinnlichkeit. Die dritte Art ist Ausdruck von Liebe und dient der Begegnung. Die nächst höhere Art ist mit der Sehnsucht nach einem Kind verbunden. Auf der letzten Stufe lebt man Sexualität nicht mehr aus, sondern man transformiert die Energie. Nach Heinrich sollte man diese letztgenannte Stufe anstreben, wenn man die Suche nach der Berufung ins Zentrum seines Lebens stellt. Diejenigen, die ein Gelübde abgelegt hatten und in Immenstadt, Indien oder Israel lebten, übten Enthaltensamkeit.

Gab es Leitsätze, wie man als Paar miteinander umgehen sollte?



Leitsätze in dem Sinne nicht. Paare, die ins Werk eintraten, traten aber getrennt auf, sie lebten und wirkten nicht an denselben Orten. Es konnte sein, dass eine Person in Indien und die andere in Israel lebte. Heinrich scheute sich davor, Familien auseinander zu reißen. Aber bei

Paaren, die keine oder schon erwachsene Kinder hatten, galt der Lebensabschnitt als Paar für beendet. Die Menschen sollten jetzt alleine auftreten und sich voneinander lösen. Heinrich selber war allerdings verheiratet und lebte mit seiner Frau zusammen.

Wann kamen bei Ihnen erste Zweifel auf?



Etwa ein Jahr vor Heinrichs psychischem Zusammenbruch wurde ich mit der Tatsache konfrontiert, dass mein Mann fremdgegangen war. Das war eine sehr schwierige Zeit für mich. Ich hatte das Gefühl, dass plötzlich nichts mehr stimmte, was wir miteinander erlebt hatten. Ich verlor den Boden unter den Füßen, aber ich redete nicht viel darüber, weil ich meinen Mann schützen wollte. In dieser Zeit bat ich Heinrich in einem Brief um Hilfe, bekam aber keine Antwort. Irgendwann hatte ich in Immenstadt einen Einbruch und jemand aus dem Team erzählte Heinrich davon. Er rief mich aus Israel an. Am Telefon erzählte ich Heinrich von meiner Situation und davon, dass mein Ex-Mann ein Problem damit habe, dass wir momentan ohne Sexualität lebten, dass diese Distanz derzeit aber wichtig für mich sei. Da sagte Heinrich zu mir – und ich bin aus allen Wolken gefallen –, wieso wir denn keinen Sex hätten, wir sollten es doch machen wie Shiva und Shakti, uns gegenseitig heiligen und die Sexualität auf eine göttliche Ebene bringen. Dann sei alles in Ordnung. So lautete seine Antwort, das Telefongespräch war beendet. Ich war völlig verwirrt. Das war ein Widerspruch in der Lehre und auch zu meinem Gefühl. Das erste Mal hatte ich Zweifel. Trotzdem habe ich mich überwunden, gegen mein Gefühl. Ich dachte, das Problem liege bei mir, und ich müsse jetzt lernen, damit umzugehen, statt den Weg des geringsten Widerstands zu gehen. Ich vertraute darauf, dass Heinrich mehr sah als ich. Nach Heinrichs Zusammenbruch Ende November 1997 tauchten dann zum zweiten Mal grosse Zweifel auf, als ich ihn im Februar 1998 im Spital besuchte und er sehr verwirrt war.

Wie kam es zu diesem Zusammenbruch?



Er brach zusammen, nachdem er sich offiziell eine neue Partnerin genommen hatte, eine junge Schülerin, die er als neue Isis ausrief. Bis dahin galt seine bisherige Frau als Isis, sie sollten wir als Inkarnation von Isis verehren. Zwei Wochen später brach er zusammen, wurde

krank und musste ins Spital eingeliefert werden. Von seiner neuen Partnerin hatte er sich wieder getrennt. Er war drei oder vier Jahre lang gelähmt, psychisch und physisch krank. Er sass im Rollstuhl, ein Schatten seiner selbst.

Wie wurde sein Zusammenbruch in der Gruppe wahrgenommen?



Als es hiess, er habe sich von seiner Frau getrennt und eine neue Partnerin, gab es einen totalen Riss durch die Gemeinschaft. Die einen wandten sich sofort von ihm ab. Andere brachen in Tränen aus, und wieder andere lächelten. Zu diesen gehörte ich. Wir dachten, das sei eine grosse Prüfung, ob wir Heinrich wirklich folgen, ob wir ihm wirklich vertrauen auch in dieser schweren Zeit. Das einzige, woran ich mich in dieser Zeit hielt, war, dass ich Heinrich treu blieb.

Wie ging es danach weiter?



Mit den Jahren realisierte ich, dass alles totaler Humbug war. Es gab Mitglieder, die sich für Heinrich von ihren Partnern oder Partnerinnen getrennt hatten. Ich weiss von einer Frau, die wegen der Gruppe das Sorgerecht für ihre Kinder verloren hatte. Andere hatten ihren Beruf aufgegeben oder mit ihren Familien gebrochen. Viele Personen aus dem engen Kreis hatten starke Schuldgefühle, weil sie Heinrichs Anweisungen an andere weitergegeben hatten und andere in die Sache hinein gezogen hatten. Es gab mehrere Personen, die psychiatrische Hilfe brauchten und noch heute unter den Folgen leiden. Einzelne Mitglieder hatten anfangs noch Kontakt untereinander, vor allem diejenigen, die in seinem Werk auf eigene Kosten gewohnt und gearbeitet hatten. Andere zogen sich sofort oder allmählich zurück, einige tauchten ab. Einige Personen, zum Beispiel die damalige Zentrumsleiterin, sind wie vom Erdboden verschwunden. Der Schmerz, der Verlust und auch die Verwirrung waren so gross, dass die meisten selber schauen mussten, wie sie über die Runden kamen.

Dann war der Verlust Heinrich E. Benedikts gleichzeitig auch ein Verlust des sozialen Umfelds?



Die Gemeinschaft zerfranselte allmählich. Jeder musste für sich selber prüfen, wo er stand und wie er mit all dem umgehen wollte. Heinrich schrieb etwa zwei oder drei Monate später in einem Brief an alle

Gruppen, er habe sich in allem geirrt, könne nicht mehr Lehrer sein und ziehe sich von der Führung zurück. Jeder müsse seinen Weg jetzt alleine gehen. Mit vielen Personen hatte man sich sehr verbunden gefühlt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil viele an der Gemeinschaft gelitten hatten, da die Dynamik in der Gruppe nicht immer einfach war. Trotz dieser Verbundenheit und Nähe ist die Gruppe schnell auseinander gefallen. Es ist erstaunlich, dass es danach kaum mehr Gemeinsamkeiten unter den Teilnehmenden gab. Es war ein grosser Verlust.

Wie gingen Sie mit der Auflösung der Gruppe um?



Ich hing noch lange dem Gedanken nach, dass es sich schon zeigen würde, wofür das alles gut sein müsse, und dass es vielleicht wieder weitergehe. Ich hatte geträumt, dass eine solche Prüfung kommen würde, und deshalb wartete ich zunächst und wartete und wartete, bis ich dann irgendwann realisierte, dass daraus nichts wird.

Nach einem Jahr des Wartens und Hoffens und vor allem nach der Trennung von meinem Mann stürzte ich mich dann in ein neues Leben: ich ging wieder tanzen, feierte Partys. Ich spielte wieder Theater und aktivierte alte Kontakte. Ich schob die ganze Geschichte völlig zur Seite, konnte nichts aktiv verarbeiten, es war zu verwirrend und zu schmerzhaft. Ich versuchte, in eine ganz andere Richtung zu schauen.

Was geschah mit ihrer Spiritualität?



Ich wollte nichts mehr von Spiritualität hören. Tief in mir hatte ich zwar immer wieder Sehnsuchtsanfälle. Ich hoffte, es möge nichts Schlimmes passieren, das mich aus der Bahn werfen könnte. Denn ich hatte nichts, an dem ich mich festhalten konnte. Ich war am Limit und hoffte auf eine Zeit, in der sich alles klären würde.

Wie kommt es, dass Sie sich jetzt wieder mit dem Thema auseinandersetzen?



Nachdem ich das neue Buch von Heinrich in einem Schaufenster entdeckte, war ich sehr aufgewühlt. Auf dem Internet fand ich dann seine neue Website. Ich nahm wieder Kontakt zu ihm auf, um endlich seine persönliche Stellungnahme zum Ganzen zu hören und herauszufinden, wo er heute steht. Er hat mich daraufhin angerufen, und es kam zu einem Treffen bei mir zuhause.

Hatten Sie die Hoffnung, dass es doch eine Fortsetzung geben könnte?



Ich hoffte, dass Heinrich heute an einem anderen Punkt steht, geläutert und nicht mehr hochmütig. Ich hoffte, seine Erfahrung habe ihn weich werden lassen. Aber ich muss ehrlicherweise zugeben, im Hinterkopf dachte ich, vielleicht könnte das Geschehene aus neuer Sicht doch einen Sinn ergeben.

Bei unserem Treffen erzählte mir Heinrich, dass er wieder Seminare leite und das Werk neu aufbaue. Ich war konsterniert, dass er kein Wort des Bedauerns oder der Reue über das Geschehene äusserte und dass er abfällige Bemerkungen über frühere Mitglieder machte. Unter den neuen Teilnehmenden sei auch ein Schweizer dabei. Heinrich fragte mich, ob dieser Schweizer mit mir in Kontakt treten dürfe, denn er sei recht einsam, weil er der einzige Teilnehmer aus der Schweiz sei. Ich solle doch aber bitte den alten Kram nicht erwähnen. Damit konnte ich mich natürlich nicht einverstanden erklären. Anfangs 2007 kam dann der Kontakt zustande. Der Teilnehmer schwärmte, wie schön alles sei. Da merkte ich, dass es genau dasselbe war wie früher: dieselben Themen, dieselben Strukturen, haargenau das Gleiche. Begeistert erzählte er, er wolle seine Berufung entdecken und habe seine Stelle gekündigt, um ins Werk einzutreten. Ich sagte ihm ganz klar, was ich von der Sache halte und was ich erlebt habe. Er war sehr interessiert und bewegt, hatte viele Fragen und äusserte auch Zweifel.

Wissen Sie etwas darüber, was im Moment in der Gruppe läuft und wie viele Leute dabei sind?



Soweit ich weiss, dürfte es in Deutschland etwa zwei oder drei Gruppen geben. Das kann man auch der Homepage entnehmen, Heinrich schreibt von Terminen der Gruppe Jülich und der Gruppe Bonlanden. In der Gruppe Bonlanden sind es etwa 30 Personen, und in Jülich dürften weitere 30 bis 40 sein. Die Gruppe Jülich hat einen Verein mit dem Namen «Frieden im Heiligen Land⁷» gegründet. Sie sammeln Geld und setzen sich intensiv für das neue Werk Heinrichs ein. Ein grosses Projekt ist auch die «Jerusalem Peace Academy⁸», die Heinrich gegründet hat. Es geht aber nicht um eigentliche weltliche Friedensarbeit. Er möchte Repräsentanten verschiedener Religionen zu einem spirituellen Gipfel einladen. Dabei verfolgt er erneut seine alten Ziele: seine spirituellen Machtansprüche als Gottvertreter auf Erden umzusetzen.

Wie beurteilen Sie heute aus der Distanz, was Sie vor zehn Jahren erlebt haben?



Aus meiner Sicht fanden schlimmer Missbrauch und religiöse Ausbeutung statt. Meiner Meinung nach missbrauchte Heinrich die Sehnsucht der Menschen. Ich wünsche niemandem, diese Erfahrung machen zu müssen. Man soll über die Vorfälle nicht schweigen, vor allem, weil jetzt alles wieder von Neuem losgeht. Heinrich baut seine neuen Aktivitäten auf diesem Schweigen auf. Ich kam mit diesem Erlebnis oft an meine Grenzen. Ich musste schauen, wie ich überleben konnte. Andere haben schlimmere Verletzungen davongetragen. Die Auseinandersetzung mit Spiritualität will ich nicht einfach über Bord werfen und so tun, als wäre sie kein Thema mehr. Ich versuche, zu unterscheiden und meine Unabhängigkeit zu bewahren und zu stärken. Ich möchte mein Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen stärken, das durch diese ganze Geschichte stark beschädigt wurde. Wenn ich jetzt zurückschaue, sehe ich natürlich auch gewisse Dinge, die ich lernen konnte, obwohl ich noch mit den Wunden kämpfe. Jetzt versuche ich, diese Wunden zu pflegen, indem ich mich regelmässig mit einer Franziskanerin treffe, mit der ich mich austauschen kann. Sie kann meine spirituelle Suche nachvollziehen und unterstützt mich in der Verarbeitung. Ich sage immer, ich bin mit einem blauen Auge davongekommen, Gott sei Dank.

1 «*Maran atha*», aram. «*Unser Herr ist gekommen*» bzw. «*Marana tha*», aram. «*Unser Herr, komm*». Mit der christlichen Gemeinde Maranatha in Arbon (CH) und weiteren gleichnamigen Organisationen bestehen keine Zusammenhänge. **2** Selbstdarstellung siehe www.kabbalabenedikt.de **3** Das Zentrum von Heinrich E. Benedikt in Immenstadt hiess damals Haus Immanuel. Wichtig: das heutige spirituelle Zentrum auf der Riederalp wird unabhängig von Heinrich E. Benedikt geführt. **4** Hebräische Bezeichnung für Leuchter, Lampe. Siebenarmiger Leuchter und wichtiges religiöses Symbol des Judentums. **5** Johannesoffenbarung, Kapitel 1, Vers 7: «*Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen.*» **6** Messianische Juden begreifen sich als Teil des Judentums, anerkennen Jesus Christus (Jeschua) aber als Messias für das Volk Israel. **7** www.peace-in-the-holy-land.org **8** www.jerusalem-academy.org

Nachruf auf Joachim Müller (1953-2007)

Am 1. Oktober 2007 ist
unser Freund und Kollege
Pater Joachim Müller
im Alter von 54 Jahren einem
Krebsleiden erlegen. Er war Leiter
der Katholischen Arbeitsgruppe
«Neue religiöse Bewegungen» NRB.
infoSekta hat mit ihm,
vermittelt durch die Paulus-Akademie
Zürich und ihren damaligen
Programmleiter Matthias Mettner,
mehrere interessante Tagungen
über sektenartige Gruppen,
Esoterik und den esoterischen
Gesundheitsmarkt durchgeführt.

Joachim Müller war ein fröhlicher
Mensch mit einem umfassenden
Wissen, nicht zuletzt
auf dem schwierigen Gebiet
satanistischer Gruppen.
Wir alle haben viel von ihm gelernt.
Für die Sektenaufklärung
ist sein Tod ein grosser Verlust,
aber auch als Mensch
werden wir ihn vermissen.

Dr. Dieter Sträuli, Präsident

| | | |
|--|------------|--|
| Raumkosten | 19 442.10 | |
| Löhne | 104 701.60 | |
| Pensionskasse BVG | 7 522.80 | |
| AHV/ALV | 11 115.10 | |
| UVG/NBU | 1 390.70 | |
| Porti | 765.80 | |
| Telefon, Fax | 2 779.85 | |
| Lotteriefonds | 43 958.35 | |
| Serviceabo Telefonanlage | 1 966.20 | |
| Computer: Hardware, Software | 190.75 | |
| Bücher und Abonnemente | 186.00 | |
| Büro und Verwaltung | 2 120.20 | |
| Werbung, Gestaltung | 2 446.00 | |
| Druckkosten Dokumentationen | 444.40 | |
| Jahresbericht | 7 050.10 | |
| Sachversicherungen | 516.90 | |
| Vorstandsspesen | 1 233.15 | |
| Verschiedenes | 1 077.00 | |
| Abschreibungen: Apparate/Einrichtungen | 10 950.80 | |
| Gewinn | 9 583.05 | |

| | | |
|---|------------|------------|
| Mitgliederbeiträge | | 3 106.00 |
| Gönnerbeiträge natürliche Personen | | 26 840.00 |
| Unterstützung jurist. Personen, Institutionen | | 69 316.85 |
| Beitrag Kanton Zürich | | 35 000.00 |
| Beitrag Stadt Zürich | | 20 000.00 |
| Spenden allgemein | | 4 372.65 |
| Materialaufwand, Dokumentation, Beratungen | | 2 121.60 |
| Zinsen | | 2 298.10 |
| Lotteriefonds 1/5 | | 66 385.65 |
| Total | 229 440.85 | 229 440.85 |

Bilanz per 31. Dezember 2007*Aktiven Fr. Passiven Fr.*

| | | |
|----------------------------|------------|------------|
| Kasse | 878.80 | |
| Kasse Euro | 35.00 | |
| Postkonto | 15 685.60 | |
| Bankkonto | 115 417.95 | |
| Prozessfonds | 8 431.95 | |
| Mietzinsdepot | 9 212.50 | |
| Einrichtungen | 1 420.00 | |
| Apparate | 13 160.00 | |
| Bibliothek | 1 303.00 | |
| Verrechnungssteuer | 755.35 | |
| Transitorische Aktiven | 3 027.80 | |
| <hr/> | | |
| Vereinsvermögen | 51 824.65 | |
| Projektgebundene Zahlungen | 110 414.35 | |
| Vorträge | 700.00 | |
| Transitorische Passiven | 6 388.95 | |
| | 169 327.95 | 169 327.95 |

infoSakta – Fachstelle für Sektenfragen In eigener Sache

Präsidium

| | |
|------------------|---|
| Mettner Matthias | lic. phil., Sozialwissenschaftler und Theologe, Studien- und Geschäftsleiter von 'Palliative Care und Organisationsethik - Interdisziplinäre Weiterbildung CH' |
| Sträuli Dieter | Dr. phil., Psychologe, Universität Zürich |

Vorstand

| | |
|----------------------|---|
| Lenzin Esther | Psychotherapeutin |
| Schürer Samuel | Individualpsychologischer Berater SGIPA |
| Zurbriggen Seraphina | lic. phil. Psychologin |

Geschäftsleitung

| | |
|------------------|--|
| Geray Friederike | Diplom-Psychologin, Geschäftsleitung 50% |
| Schaaf Susanne | lic. phil. Psychologin, Geschäftsleitung 50% |

Trägerverein

Der Verein besteht aus rund 30 Mitgliedern. Er ist breit abgestützt auf Fachleute aus den Bereichen Sozialarbeit, Psychiatrie, Recht, Journalismus, Politik, Vertretungen der Landeskirchen, Institutionen der Jugendarbeit und engagierte Betroffene.

Gönnerschaft

Die Gönnerschaft besteht aus Privatpersonen und juristischen Körperschaften wie politischen Gemeinden, Kirchgemeinden, Firmen, staatlichen Institutionen. Der Gönnerbeitrag beträgt jährlich mindestens Fr. 100.– und berechtigt zum Bezug einer Gratsdokumentation nach Wahl.

Impressum

| | |
|----------------------|---|
| Texte | Friederike Geray, Dieter Sträuli Seraphina Zurbriggen Adriana Burgstaller, Susanne Schaaf |
| Ikon | Seraphina Zurbriggen |
| Redaktion/Produktion | Susanne Schaaf |
| Grafik/Satz | Ruth Feurer, Zürich, www.ruthfeurer.ch |
| Druck | Zimmermann Druckerei, Uster |
| Auflage | 2000 |
| Datum | April 2008 |

Adresse

| | |
|-----------------------------|---|
| Fachstelle für Sektenfragen | Telefon 044 454 80 80 |
| infoSekta | Telefax 044 454 80 82 |
| Birmensdorferstrasse 421 | E-Mail info@infosekta.ch |
| CH-8055 Zürich | Internet www.infosekta.ch |
| | Postkonto 80-49735-1 |

Telefonberatung

| | |
|------------|--------------|
| Dienstag | 17.00–19.00h |
| Donnerstag | 9.00–11.00h |

